

Podzer Tageblatt

Abonnements:
 in Podz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenthelle 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang beinahe zum Abschluß gelangt.

- | | |
|--|---|
| Für Alle Welt,
Moderne Kunst,
Buch für Alle,
Ueber Land und Meer,
Universum, | Dahem,
Chronik der Zeit,
Illustrierte Welt,
Gartenlaube,
Für guten Stunde |
|--|---|

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftslokal Dzielnas-Straße 13.

Expedition des „Podzer Tageblatt“.

Die erste

4-klassige israelitische Privatpension

von

Eugenie Jaschuńska

Bergstraße Nr. 48, Haus B. Majerowicz.
 Der Unterricht hat begonnen. Die Aufnahme neuer Schülerinnen zu den Vorbereitungsklassen, sowie zu allen 4 Klassen findet täglich von 9 Uhr früh bis 2 Uhr Mittags u. von 4—6 Nachmitt. statt.
 Dasselbst kann sich eine erfahrene deutsche Lehrerin melden.

Eine Garnitur

Boudoir-Möbel

mit Teppich-Überzug, ist abreisefähig zu verkaufen. Bródnia Nr. 26, Wohnung Nr. 3.

Hôtel „VICTORIA“

St. Petersburg, Kasanskaja 29
 empfiehlt vergrößertes Restaurant, electr. (Bogenlampen) Beleuchtung
 Vorzügliche Küche, ausgezeichnete Weine, auswärtige Biere
 Neurenovirte Säle für Festlichkeiten etc.
 Russisches u. französisches Billard.
 Bestellungen werden angenommen.
 Carl Lange.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Dr. R. Skibiński,

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,
 ist zurückgekehrt
 und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,
 Ecke Petrikauer- und Zamadzka-Str.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
 Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7
 Nachmittags.
 Petrikauer-Straße Nr. 101.

Politische Rundschau.

— Wenn es in Preußen zu einer Auflösung des Abgeordnetenhauses infolge abermaliger Ablehnung der Regierung auf ein besonders energisches Eingreifen der hannoverschen Welfen in die Wahlbewegung gefaßt werden müssen. Daraus läßt sich mit Sicherheit der „Geburtsstagsgruß“ schließen, den am 21. September, als dem Geburtstage des Herzogs von Cumberland, das hannoversche Welfenorgan veröffentlichte. Es heißt ihn ihm:

„Ob im frohen Festesjubiläum oder stillen Heim: in einem einzigen stolzen Gefühl schlagen Aller Herzen heut zusammen; zusammen in dem einmütigen Gefühl des dreifachen Bekenntnisses des Protestes, der Treue und der Zuversicht; des Protestes gegen die Vergewaltigung des hannoverschen Volkes und seines angefallenen Fürstenhauses, der unerschütterlichen Treue zu diesem, und der Zuversicht, daß Beide Hoffnungen sich nach Gottes Gerechtigkeit erfüllen werden zur rechten Zeit. Und um so freudiger und stolzer dringt dieses Bekenntnis aus den Herzen der Getreuen, als sie sich darin eins wissen mit dem Repräsentanten des hannoverschen Fürstenhauses, mit Sr. Königlichen Hoheit unserem Herzog. Dieses Bewußtsein bildet allein die einzig berechtigte Richtschnur des Verhaltens und Handelns für das hannoversche Volk in der gegenwärtigen politischen Episode, und nichts Anderes. Denn an sein Fürstenhaus gebunden bleibt das hannoversche Volk innerlich trotz der wechselvollen Phasen der vorübergehenden äußeren politischen Entwicklung. Die Daseins-Bedingungen und Berechtigungen eines Volkes beruhen einzig und allein in der gottgewollten und in diesem Willen begründeten unauflöselichen Gemeinschaft von Fürst und Volk, einer Gemeinschaft, die nicht willkürlich zerissen und durch eine andere ersetzt werden kann, ohne die Lebenswurzeln des Volkes und damit dieses selbst als solches zu vernichten. Die geschichtliche und rechtliche begründete Einheit des hannoverschen Volkes und des welfischen Fürstenhauses bildet für das hannoversche Volk aber die Grundlage seiner geschichtlichen Größe, seiner ruhmvollen Traditionen; und wie deshalb diese Einheit allein die Bedingung und Quelle der geschichtlichen und rechtlichen Continuität dieser Traditionen bildet als Voraussetzung ihrer fruchttragenden Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft, so bildet sie auch die einzig berechtigte Repräsentanz aller Traditionen in ihrer Gesamtheit. So lange das hannoversche Volk diese Traditionen hochhält, so lange ist es in diesem ihm von Gott verordneten Kampfe unüberwindlich. Halten wir darum daran fest mit echter Niederfachstreue in bewußter Uebereinstimmung mit dem ersten und würdigsten Träger der hannoverschen Traditionen, unserem Herzog, und bringen wir ihm zu seinem heutigen Geburtstage als bestes Geschenk eines treuen Volkes das Bekennt-

nis und Gelübde unerschütterlichen Festhaltens an den wahren hannoverschen Traditionen dar. Dann können wir in Zuversicht hoffen, daß sie auch unter dem Druck der Zeit lebendig fortwirken werden und neue herrliche Blüten dereinst im wiedererstandenen und mit seinem Fürstenhause aufs Neue vereinten Hannover. In diesem Sinne erschalle heut durch ganz Hannoverland der Treue Gruß: Heil unserm Herzog!“

Bemerkenswerth ist an dieser Kundgebung besonders die ziemlich offene Polemik gegen den sogenannten „Traditionserlaß“ des Kaisers, der also die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hat, denn energischer als je betont die Kundgebung das Vorübergehende des jetzigen Zustandes und die feste Ueberzeugung von dem endlichen Siege in dem „von Gott verordneten“ Kampfe gegen die „Vergewaltigung des hannoverschen Volkes.“ Daß diese Siegeszuversicht nicht ohne Schuld der Regierung gewachsen ist, wird letztere nicht vergessen dürfen. Die von Berlin wenigstens geduldete und von politischen Beamten in der Provinz Hannover gemeinam mit den Berliner Sendlingen des Bundes der Landwirthe geschützte „conservative“ Agitation gegen die Nationalliberalen trug nicht nur einen canalfeindlichen, sondern zugleich einen welfenfreundlichen Charakter. Durch die Jurdispositionsstellung der hannoverschen Beamten, die dann im Abgeordnetenhaus gegen die Canalvorlage gestimmt haben, ist jene Agitation, soweit sie welfenfreundlich war, sicherlich noch nicht lahmgelagt.

— Auf der Insel Helgoland ist das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließungen vom 6. Februar 1875 noch nicht eingeführt worden. Durch das Bürgerliche Gesetzbuch wird aber nunmehr das Eheschließungsrecht für das ganze Reichsgebiet auf der Grundlage dieses Reichsgesetzes geregelt. Zur Durchführung der einschlägigen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches ist daher erforderlich, daß vom 1. Januar 1900 ab das erwähnte Gesetz mit den im Art 46 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vorgesehenen Aenderungen auch für Helgoland Geltung erlangt. Die Einführung kann nach dem Gesetz über die Vereinigung von Helgoland mit dem Deutschen Reich durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesraths erfolgen. Dem Bundesrath ist hiernach folgender Entwurf einer kaiserlichen Verordnung, betreffend die Einführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung, vom 6. Februar 1875, in Helgoland zugegangen: „Wir Wilhelm u. s. w. verordnen, auf Grund der Vorschrift im § 6 des Gesetzes, betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem Deutschen Reich vom 15. Dezember 1890, namens des Reiches nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths, was folgt: Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 tritt gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch auf der Insel Helgoland in Kraft.“ Damit hören nun die freien Trauungen in Helgoland auf.

— Die Ministerkrisis in Oesterreich steht noch auf dem alten Fleck. Die Sprachverordnungen sind noch nicht aufgehoben, die deutschen Waffen sind daher auch nicht auf den Fechtboden gelegt. Es wäre vorschuell, an irgend ein Entgegenkommen von deutscher Seite zu denken, bevor der Boden dazu geschaffen worden ist. Ehe das geschieht, ist auch von einer Anerkennung des octroyirten Ausgleichs mit Ungarn nicht die Rede. Für diese Action gegen die Verfassung ist und bleiben im Uebrigen Graf Thun und seine Mitarbeiter im vollsten Maße verantwortlich. Diesen Rechtsstandpunkt betont nachdrücklich ein weiteres, noch am Sonnabend Abend von der Conferenz der Obmänner der Clubs der Linken ausgegebenes Communiqué, laut welchem die Obmänner in ihrer Sitzung auch gegen den Ausgleich mit Ungarn auf Grund des Paragraphen 14, zumal in einem Zeitpunkt, in dem man bestrebt scheint, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände anzubahnen, protestirt haben. — Mehrere Mitglieder verschiedener Parteien der Rechten traten, wie der „B. B. C.“ berichtet, auf Einladung Savorvski's am selben Tage zu einer Besprechung zusammen, beschloffen jedoch die Beratungen zu sistiren, nachdem sie die Mittheilungen von der Demission des Cabinets und von der Absage der bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses geplanten Conferenz der Obmänner erhalten hatten. Für die nächste Woche ist eine parlamentarische Conferenz der Rechten und der Executivcomités der einzelnen Gruppen der Rechten einberufen.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist der ungarische Ministerpräsident von Szell dort eingetroffen.

— Dem „Pester Lloyd“ wird aus Paris gemeldet, der B e g n a d i g u n g D r e y f u s ' sei die bestimmte Zusicherung des Kriegsministers vorgegangen, daß in nicht ferner Zeit auch die Wiederherstellung seiner Ehre erfolgen werde. Man wolle nur die Zeit abwarten, in der die Veruhigung der Gemüther eingetreten sein werde, die umso rascher zu erwarten sei, als die Enthüllungen vor dem Staatsgerichtshof in Paris über das Complot der vereinigten Royalisten, Nationalisten und Antisemiten vollkommen geeignet erscheinen, der französischen Nation über die Bestrebungen dieser Leute die Augen zu öffnen. Nur unter dieser Voraussetzung habe Dreyfus die Begnadigung angenommen. Es unterliege keinem Zweifel, daß das Urtheil des Rennefer Kriegsgerichts in Bälde cassirt werden würde.

Daß General Gallifet derartige Erklärungen abgegeben haben soll, widerspricht der gesammten Haltung, die er in jüngster Zeit eingenommen hat, namentlich aber dem „Tagesbefehl“, der die Dreyfus-affaire mit ihrer Vorgeschichte, den Meinungen des Generalstabs und allen Consequenzen geradezu als geschlossen erklären will. Es ist die Frage, ob General Gallifet angesichts dieser einseitig betundenen Auffassungen noch Mitglied des Cabinets Waldeck-Rousseau bleiben kann. Der Kriegsminister selbst scheint jedoch seine Position noch für unerschütterlich zu halten, denn er trifft organisatorische Bestimmungen, die möglicherweise — wenn man den Charakter der Franzosen ins Auge faßt — nicht unpraktisch sind.

— Die öffentliche Meinung in England, zum mindesten in London, unterstützt die Bemühungen der Friedensfreunde, den Krieg in Südafrika zu vermeiden, nicht. Die versuchte Demonstration auf Trafalgar Square gegen die Transvaalpolitik der Regierung ist nicht nur gescheitert, sondern zu einer chauvinistischen Manifestation umgeschlagen. Das war schon aus dem Grunde voranzusehen, weil die Veranstalter des Massenmeeting keine Namen von autoritativem Range ins Feld schickten und weil unter ihnen viele waren, von denen behauptet wurde, sie verträten eigene Interessen oder die des Gegners.

Ueber die Vorgänge bei der großen Volksversammlung liegen folgende Telegramme vor:

London, 24. September. Heute Nachmittags war nach dem Trafalgar Square eine große Volksversammlung berufen worden, auf welcher gegen die kriegerische Politik der Regierung gegenüber Transvaal Protest erhoben werden sollte, da diese Politik bei den Büren den Eindruck hervorruft, daß ihnen der Krieg aufgedrungen werde, um ihnen ihre Land zu nehmen. Von sechs Tribünen aus wurde zu der Menge gesprochen, aber die Tausende, welche sich eingefunden hatten, schwenkten britische Fahnen, sangen die Nationalhymne und „Rule Britannia“ und machten es so unmöglich, die Redner zu verstehen. Die ersten Redner wurden mit Pfeifen und Geschrei empfangen und mit Aepfeln beworfen. Auf Chamberlain wurden Hochrufe ausgebracht und Präsident Krüger ausgepöffelt. Ein großes Polizeiaufgebot war auf dem Platze anwesend.

London, 24. September. Bei der heutigen Versammlung in Trafalgar Square drang die Menge wiederholt stürmisch auf die Redner ein, welche von der berittenen Polizei umringt und beschützt wurden; trotzdem wurde einer der Redner mißhandelt. Die anwesenden Soldaten wurden von der Menge unter jubelnden Zurufen auf die Schulter gehoben. Erst großen Verstärkungen der Polizei gelang es, den Platz und die Umgebung zu säubern. Viele Manifestanten wurden verhaftet, verschiedene Personen kamen unter die Hufe der Pferde. Die Zahl der Teilnehmer an der Versammlung wird auf 30,000 geschätzt.

Es war also ein Mißerfolg für die Veranstalter, wie er schlimmer nicht hätte sein können, und die Friedensfreunde haben daraus bereits die Konsequenz gezogen, auf den Appell an die breitesten Öffentlichkeit zu verzichten. Nach einem Telegramm haben die Persönlichkeiten, welche auf den gestrigen Nachmittag die Volksversammlung nach dem Trafalgar Square berufen hatten, bei welcher gegen die kriegerische Politik der Regierung gegenüber Transvaal Protest erhoben werden sollte, am Abend eine Sitzung abgehalten, in welcher sie sich beschloffen, nun eine öffentliche Versammlung in einem der größten Säle der Stadt zu veranstalten.

Jetzt tritt auch Cecil Rhodes wieder als

treibende Kraft in den Vordergrund. Er hat bereits am Freitag im Capparlament eine Cromwellrolle probirt. Nach den Central News erhob er in öffentlicher Sitzung dort die Behauptung, verschiedene Mitglieder des Hauses hätten von Transvaal zu Wahlzwecken Geld erhalten. Er wies ferner darauf hin, daß England jetzt am Rande eines Krieges mit Transvaal stehe. Er gab dann zu verstehen, daß einige Mitglieder des Parlamentes als thätlich des Verrathes schuldig zu betrachten seien, während andere Mitglieder der gegenwärtigen Regierung von Abfällen lebten und nichts als politische Gastenlehrer seien. Rhodes forderte den Premierminister Schreiner auf, diese Mitglieder in Schach zu halten.

Was die mehrfach behauptete und von dem portugiesischen Gesandten in London ausdrücklich bestrittene Nachricht betrifft, daß England am 1. October die Delagoabahn vertragmäßig in Verwaltung nehmen werde, so wird dazu dem Reuterschen Bureau aus Lourenço Marquez depeſchirt: Der Gouverneur von Lourenço Marquez erklärt, er habe keine Information, welche die Nachricht bestätige, daß Portugal die Delagoa Bai an England verpachtet habe.

Das ist freilich ein noch sehr bedingtes Versprechen.

Zu plötzlichen Unruhen, über deren Ursachen man nähere Nachrichten abwarten muß, die aber anscheinend gegen den Clerikalismus gerichtet waren, ist es am Sonnabend Abend in der spanischen Hafenstadt Ferrol — in Galizien gegenüber Coruna gelegen — gekommen. An diesen Unruhen beteiligten sich gegen 3000 Personen. Die Fensterscheiben des katholischen Vereinshauses und des Stadthauses wurden durch Steinwürfe zerschmettert. Die Municipal-Garde ging gegen die Ruhestörer vor, wurde aber zum Rückzuge genöthigt. Elf Schutzleute und einige Civilpersonen wurden verletzt. Schließlich zerstreute berittene Gendarmen die Menge. Die Erregung in der Stadt dauert fort. Wie ferner gemeldet wird, hat der Præfekt seine Amtsbefugnisse den Militärbehörden übertragen.

Aufsichts der kritischen Page in Südafrika wird es den Engländern wenig gelegen kommen, jetzt im Sudan militärische Macht entfalten zu müssen. Dazu scheint aber ernstlicher Anlaß vorzuliegen. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Kairo meldet, werden Vorbereitungen zu einer sofortigen Expedition gegen den Khalifen getroffen. Der Sirdar und eine Anzahl von Officieren sind nach Dindurman abgegangen, woselbst die Einzelheiten bezüglich der Expedition geordnet werden sollen. Der Khalif hat sich in der Nähe von Dschebel Gedir festgesetzt und hat eine große Gefolgschaft an sich. Die Expedition wird voraussichtlich nur aus eingeborenen Truppen bestehen.

Inland.

St. Petersburg.

Auf seiner Reise durch Rußland hat, wie der „St. Pet. Her.“ schreibt, der Finanzminister S. J. Witte in Charkow eine Unterredung mit Vertretern der Industrie und des Handels gehabt, in welcher wichtige wirtschaftliche Fragen berührt wurden. In der Frage der finanziellen Schwierigkeiten im Handel und in der Industrie erklärte der Minister, daß dies eine allgemeine Erscheinung in allen europäischen Staaten sei, trotzdem aber keine Gefahren für die Zukunft in sich birge. Die ausländischen Staaten fühlten Geldmangel in noch

höherem Grade als Rußland. Das sei einfach die Folge einer Uebersättigung in Industrieunternehmungen, besonders in Eisenbahnbauten in Asien und Afrika. Ein großer Theil der Capitalien sei Europa durch diese Welttheile entzogen. Auch in Rußland pflege man nicht den Umfang der Unternehmungen den vorhandenen Capitalien anzupassen. Wenn man ein Geschäft gründe und kein Betriebscapital übrig behalte, so müsse man natürlich in Schwierigkeiten gerathen. Die Produktionsfähigkeit der Steinkohlenindustrie fand der Finanzminister nicht befriedigend. Die Steinkohlenindustrie habe Schutz und Begünstigung seitens der Regierung erfahren und obgleich sie auch große Fortschritte gemacht, so entspreche die Production doch noch lange nicht der Nachfrage. Darum habe die Krone unlängst den Bedarf an Steinkohlen für die Staatsbahnen aus dem Auslande decken müssen. Wenn es mit der Production nicht besser werden sollte, so müsse nach 6—7 Jahren der Zoll auf ausländische Kohle ermäßigt werden. In Bezug auf den Arbeitermangel in den Steinkohlenbergwerken schlug der Finanzminister vor, ein besonderes Comité zu gründen, welches den Industriebetrieben Arbeiter nachweise, überhaupt Nachfrage und Angebot regulire. Eine solche Vermittlungsinstitution hat voriges Jahr der Congreß südrussischer Steinkohlenindustriellen auch schon geplant, nur fand dieses Project nicht den Beifall des Ministers, weil als Leiter der Institution ausschließlich Vertreter der Industrie in Aussicht genommen sind. Die Comité müsse, um ihm mehr Ansehen und Autorität zu sichern, von der Regierung gegründet werden und müsse aus Vertretern der interessirten Ressorts und der Industrie bestehen. Es wurde angeregt, das Project eines solchen Regierungscomités unter Mitwirkung des Gouverneurs von Charkow auszuarbeiten. Bei seiner Unterredung erkundigte sich der Minister auch danach, welche Wirkung die Einführung des Kronbrandweinverkaufs auf die Arbeiter äußere. Es wurde von den Industriellen einstimmig bestätigt, daß der Kronbrandweinverkauf in sittlicher Hinsicht von ganz vorzüglichen Folgen sei.

Gesellschaft zur Verbreitung der Heiligen Schrift. Im Jahre 1898 beliefen sich die Einnahmen auf 43.127 Rubel, die Ausgaben auf 31.841 Rubel. Eine Verringerung der Ausgaben trat bei den Kanzlei- und Versandkosten z. c. ein; — auch fiel im Geschäftsjahre 1898 die bisher an den früheren Colporteur und Bewalter der Moskauer Niederlage Otto Forchhammer bezahlte Pension größtentheils aus, da derselbe am 5. April v. J. hochbetagt starb.

Die Gesellschaft bestand Ende vorigen Jahres aus 1120 Mitgliedern, darunter aus 20 Bischöfen und Erzbischöfen, 263 anderen geistlichen Personen z. c. Die Verwaltung hat ihren Sitz in Petersburg; Präsident derselben ist N. Astafjew, Cassirer M. Welitschko und Secretär Z. Pischkors.

Verkauf und verschenkt wurden im vorigen Jahre 60.748 Exemplare heiliger Schriften und es verblieben für das laufende Jahr in der Petersburgener Niederlage noch 12.870, in der Moskauer Niederlage 16.712 Exemplare. Die Zahl sämmtlicher vom Jahre 1863 bis 1898 incl. verbreiteter Exemplare heiliger Schriften beläuft sich auf 1.958.312.

Die statistische Abtheilung des Justizministeriums hat nach einer Mittheilung des „St. Pet. Herald“ die Resultate des Criminalgerichtsverfahrens in der Zeit von 1874 bis 1894 in einem Verzeichniß zusammengefaßt, welches einzelne Gebiete des Reiches in Bezug auf die Stärke des

Verbrecherthums charakterisirt. Danach kamen am häufigsten Verbrechen vor im Reichelgebiet, in den baltischen Gouvernements und den anschließenden lithauischen und russischen Gouvernements. Diese Gouvernements bilden zusammen einen großen Herd des Verbrecherthums im Europäischen Rußland. In den übrigen Theilen des Reiches, mit Ausschluß des Kaukasus, wo das Verbrecherthum ebenfalls florirt, sind die Straffälle weniger häufig und ist auch kein größerer Maßen einer hervorragenden verbrecherischen Thätigkeit zu finden.

Die Petersburgener Apothekenbesitzer haben nach den „H. A.“, als sie hörten, daß die bei ihnen konditionirenden Pharmazeuten auf ihre Kosten Delegirte zu dem bevorstehenden Pharmazeuten-Congreß in Moskau entsenden wollen, beschlossen, dies möglichst zu verhindern und ihren Angestellten direkt erklärt, daß diejenigen, welche an den Congreß theilnehmen wollen, schon jetzt ihre Stellen verlassen können. Die Apothekenbesitzer rechtfertigen ihr Verhalten damit, daß im Januar die Apotheken gewöhnlich mit Arbeit überhäuft sind und ohne Angestellte nicht auskommen können; deshalb wollten sie sich rechtzeitig mit solchen Pharmazeuten versehen, welche sich nicht auf den Congreß begeben.

Beim Finanzministerium wurde nach dem „M. J.“ eine Spezialkommission eingesetzt behufs Organisation eines Schneekampferverkehrs zwischen den russischen und englischen Häfen für den Transport von landwirtschaftlichen Produkten, welche raschem Verderben ausgesetzt sind.

Dieser Tage ist nach demselben Blatt der direkte Passagierverkehr zwischen den russischen Mittelasiatischen Besitztungen und den Häfen des Mitteländischen Meeres ins Leben getreten.

Nischny: Nowgorod. Die temporäre Session des Nischnoroder Bezirksgerichts in Semennowa verurtheilte nach der „H. B.“ dieser Tage eine Gistmischerin, die Bäuerin Lomakina, zu acht Jahren Zwangsarbeit. Die Verbrecherin, die erst 17 Jahre alt ist, brachte ihrem Manne und ihrer Schwiegermutter systematisch Arsenik bei, sodas Ersterer einen Monat nach der Hochzeit, die Mutter aber nur wenige Stunden später verstarb.

Simferopol. Das letzte Hochwasser an der Südküste der Krim hat nach den „M. B.“ große Verheerungen angerichtet: in den überschwemmten Gärten beträgt der Schaden ungefähr eine halbe Million Rubel. In Alushtja ertranken zwei Tataren; in Derinkoe stürzte ein Haus ein und begrub den Besitzer unter den Trümmern. Die Chaussee ist unterspült, die Brücken sind weggerissen, und vieles Eigenthum wurde von den Fluthen entführt. Auch Gursuf hat beträchtlich gelitten.

Zum Polnaer Mordproceß.

Wie schon kurz gemeldet worden ist, hat der in dem Kuttenberger Mordproceß verurtheilte Hilsner neuerdings ein Geständniß abgelegt. Ueber den Inhalt dessen, was er gestanden, sind alsbald von verschiedenen Blättern eingehende Mittheilungen gebracht worden, die man von vornherein mit Mißtrauen aufzunehmen berechtigt war, und die in der That auf leeren Vermuthungen beruhten. Der Correspondent des „B. V. C.“ schreibt in dieser Hinsicht aus Kuttenberg unterm 24. d. Mts. Folgendes:

„Wenn ich Ihnen keine weiteren Details

übermittelte, so hat dies seinen Grund einfach darin, daß Hilsners Angaben vom Gerichte vollkommen geheim gehalten werden, und daß außer den wenigen beteiligten Personen Niemand von ihnen Kenntniß hat. Die Prager Polizeidirection hat es amtlich bestätigt, daß Hilsner gestanden hat, das halbamtliche Organ der Prager Statthalterei, das sich etwas reservierter hält, meldete, daß er thätlich neue Angaben gemacht hat, aber der Inhalt dieser Angaben wurde natürlich nicht bekannt gegeben, da durch die Veröffentlichung ja der Gang der Untersuchung beeinflusst werden könnte.

Wie drang nun die vom Gerichte geheim gehaltene Thatsache des Geständnisses in die Oeffentlichkeit? Das zu erfahren ist sehr interessant. Am Schlusse eines Mordproceßes, der dem Hilsner'schen folgte, und mit dem gleichzeitig eine Schwurgerichtsperiode abschloß, ergriff der Staatsanwalt Oberlandesgerichtsrath Dr. Schneider-Swoboda, der auch im Proceße Hilsner die Anklage vertreten hatte, das Wort, um den Geschworenen für ihre aufopfernde Pflichterfüllung seinen anerkennenden Dank auszusprechen. Sie möchten, sagte er, die Angriffe einer „gewissen Presse“ wegen ihres Verdichtes über Hilsner unbeachtet lassen, ihr Gewissen sei rein geblieben, denn — und nun machte er die sensationelle Enthüllung — Hilsner habe den Mord gestanden. Die Geschworenen brachten dem Staatsanwalt darauf unter stürmischen „Slava!“ und „Ma zar!“ Rufen im Gerichtssaale an derselben Stelle, an welcher sie wenige Tage vorher ein Todesurtheil und in derselben Stunde ein Urtheil auf lebenslänglichen Kerker gefällt, „herzliche Gratulation“ dar. Die Kunde von der Rede des Staatsanwalts verbreitete sich blitzschnell in der Stadt, bald über ganz Oesterreich und in das Ausland, und so blieb denn den Behörden nichts übrig, als diese Thatsache — aber auch nur diese — zu bestätigen.

Nunmehr wird aber durch ein Telegramm aus Wien Zuverlässiges über Hilsners Aussagen bekannt. Danach kann zufolge den an kompetenter Stelle eingelaufenen Informationen aus Prag authentisch berichtet werden, daß Hilsner sich dem Untersuchungsrichter vorführte ließ und zwei Personen, nämlich Jozina Erbmann aus Trebitzsch und Salomon Wassermann aus Wlbidig-Zenitka als Mörder der Grusa bezeichnete. Er selbst leugnet, an dem Morde theilhaftig zu sein, und giebt nur zu, am Orte der That den Aufpasser gespielt zu haben. Erbmann und Wassermann werden flehentlich verfolgt. — Man wird verständiger Weise abwarten, ob diese beiden bezichtigten Personen ergriffen werden, und wenn das der Fall ist, was sie ihrerseits der Bekundung Hilsner's entgegenzusetzen haben.

Ein Besuch bei Dhm Krüger.

Von einem Besuch beim „Oberhaupt der Buren“ in Pretoria plaudert Poulkney Wigelow sehr amüsant in der „Deutsch. Kolonialztg.“ Der Präsident Transvaals, so erzählt er, wohnt in Pretoria in einem kleinen Landhause mit einem niedrigen Strohdache und einer kleinen Veranda an der nach der Straße gehenden Front. An dem Straßenrande befindet sich ein unbebauter Streifen Landes, auf dem sich einige Zelte aufgeschlagen fand, welche von Burenfreiwilligen besetzt waren, welche vor ihrem Regierungspalaste Wache hielten. Diese Soldaten trugen weiße Helme, blaue Röcke mit nur einer Reihe von Knöpfen, Barchendhosen

Die Ehe des Eisenbahnkönigs.

Vanderbilt wird lange begraben. Das ist das Loos aller Könige, ob sie nun Eisenbahnkönige oder Könige von Gottes Gnaden sind. Den letzteren hinkt die Geschichte, den erstern die Anekdote nach, und darum werden die Erinnerungen noch eine geraume Weile um das Grab des amerikanischen Nabobs flattern, der bis vor fünf Jahren auch zum „Touz Paris“ gehörte, und dessen Familie, wie die der Rastay, auf dem Boulevard ebenso zu Hause schien wie in ihrer fünften Avenue. Die „große Welt“ machte sich ganz klein vor den transatlantischen Fremdlingen, und namentlich deren Tochter Consuelo wurde von der Gesellschaft wie ihr Häßchekind behandelt. Consuelo Vanderbilt war fast in Paris aufgewachsen, wo sie schon als Baby Aufsehen zu erregen verstand, wenn sie mit ihren feinen Kinderhändchen ihr kostbares, silbergeschirttes Ponggespann durch die Baumgänge des Boulogner Wäldchens jagte. Und als sie im Jahre 1893 ihre langen Kleider bekommen und als wirkliche „Miß“ die Salons betreten hatte, verwandelte die vornehmen Herren und Frauen kein Auge von dem hübschen Mädchen, das seine 150 Millionen „werth“ war, um wie ihre Landsleute drüben über dem großen Wasser zu sprechen. Man rechnete mit Bestimmtheit darauf, daß Fräulein Vanderbilt ihren Gatten unter der goldenen Jugend Frankreichs wählen und die schöne Mitgift in Paris bleiben werde. Das wäre wohl auch geschehen, wenn nicht die Geschichte mit Jenny Neymarck sich zugetragen und die Damen Vanderbilt veranlaßt hätte, ihre Zelte in Paris abzubrechen, um nie wieder zurückzukehren. Und am 6. November 1895 heirathete Miß Consuelo den Herzog von Malborough, den neunten seines Namens, und zog nach London, was der Faubourg Saint Germain ihr und der schönen Jenny Neymarck bis zu dieser Stunde nicht verziehen hat.

Die Geschichte mit Jenny Neymarck ist nicht so einfach, wie es den Anschein hat. Man weiß,

daß im Frühjahr 1894 zum Erstaunen aller, die den Ruf dieses Mustergatten kannten, Papa Vanderbilt auf dem Sattelplatz von Auteuil auftauchte und Jenny Neymarck untergefaßt hielt, die, so verwöhnt die glänzende Hetäre auch war, ihren Triumph über diese neue Eroberung nicht verhehlen konnte. Auch Vanderbilt, der sonst eine phlegmatische Natur war, schien im selbsten Himmel zu schweben und that fast stolz, weil Jenny an seinem Arme hing. Mehrere Monate darauf wurde die Ehe Vanderbilts getrennt. Die Scheidung erfolgte zu Ungunsten des Gatten, dessen Debut kein einziges der drei Kläder anvertraut blieb. Die guten Seelen fanden, daß Frau Vanderbilt wohl hätte ein bißchen Nachsicht walten lassen können. Einmal ist keinmal, die Flitterwochen waren längst veranschlagt, und man schreiet nicht gleich zum Neuzerper in einer Ehe; die so lange das Bild ungetrübten Glückes bot; die Leute, die so sprachen, ahnten eben nicht, daß dieses ungetriebene Glück eine vorgesteckte Lüge und das Heim der Vanderbilt seit Jahren eine Hölle war, in der aus den geringfügigsten Ursachen die wüthendsten Zänkereien entstanden. Darum glaubten sie auch an eine baldige Ausöhnung. Aber nicht einmal die Vermählung ihrer einzigen Tochter vermochte diese herbeizuführen. Der kirchlichen Einsegnung wohnte die Mutter in einer vergangenen Ege bei, während der Vater die Braut zum Altar geleitete, beim Hochzeitsmahle blieb dieser fern und jene empfing allein die zahlreichen Gäste. Selbst dieser Freudentag vermochte die Luft nicht zu überbrücken zwischen den zwei Menschen, die neunzehn Jahre vorher durch eine tiefe Leidenschaft vereinigt worden waren. Denn als Vanderbilt Miß Alva Smith nahm, schloß er einen Liebesbund. Der alte Smith, ehemals ebenfalls sehr reich, war bereits gänzlich ruiniert, als der junge Mann um die kleine, wenig ansehnliche und auch nicht hübsche Alva warb. Aber sie war sehr unterrichtet, man sagte ihr Esprit nach, und sie besaß solide Eigenschaften, die der Freier als eine volle Bürgschaft für die Zukunft erachtete. Vater Vanderbilt, der damals bereits eine Milliarde

sein eigen nannte, ließ sich um seine Zustimmung eine kleine Weile bitten. Aber schließlich fügte er sich; er schenkte seinem Sohne einen tüchtigen Bagun Geld und räumte dem jungen Paare obendrein das berühmte Hotel an der Ecke der 57. Straße und der 5. Avenue ein, das eine getreue Nachbildung des Schlosses von Mais, nur noch viel kostbarer ist. Selbst die Quadern und alles Baugeräth waren aus Frankreich gekommen, ebenso das Hauptthor, das größte Meisterwerk der modernen Schmiedekunst, das allein 40.000 Dollars gekostet hatte. Im Frühstückszimmer dieses Hotels befindet sich unter anderen schönen Dingen der unvergleichliche „Krieger“ Rembrandts, den noch der alte Vanderbilt für 650.000 Franken erkaufte. Er soll sehr schlecht beleuchtet sein; aber die Vanderbilts können selbst den schwachen Schimmer eines Rembrandt so theuer bezahlen.

Sedoch alle Rembrandts der Welt vermögen das Glück nicht an eine Stätte zu bannen, von der es weichen will. Zwar anfangs schien die Ehe wolkenlos, und zog gelegentlich ein Schatten des Unmuths herauf, so konnte Vanderbilt ihn rasch, indem er zu seinen Kindern Zuflucht nahm, mit denen zu schwätzen und zu spielen seine größte Freude war. Denn der Eisenbahnkönig trieb einen wahren Cultus mit seiner Familie. Einfach und sanft von Natur zog er sein Heim allen Vergnügungen vor, und auch Frau Vanderbilt gegenüber bewies er sich immer als der liebenswürdigste Gatte, der unermüdlich nach Aufmerksamkeit und Zerknirschungen sann, die der verwöhnten Dame noch ein Lächeln des Wohlgefallens entlocken konnten. Ein Beispiel aus vielen. Er ließ ihr von der Firma Saint-Marceaux in Rheims bloß für den eigenen Keller eine ganz besonders edle Sectmarke „Alva“ herstellen, damit sie ihren Gästen etwas bieten könne, das sie in keinem andern Hause fänden.

Wie es schließlich doch zum Bruche kommen mußte, läßt sich natürlich nicht leicht erzählen. Gewiß ist, daß Frau Alva Vanderbilt dem Glück, das ihr in den Schooß fiel, nicht den nöthigen

Gleichmuth entgegenbrachte. Sie wurde benebelt von dem Glanze, und nachdem sie alle Genüsse auskosten hätte, die ein überschüssiger Reichthum selbst dem Unerfättlichsten darbietet, verhärtete sich ihr eigenwilliger und stolzer Charakter zu einem krankhaften Hochmuth. Sie glaubte sich eine Prinzessin, weil sie hundert Mal mehr Geld hatte als eine Prinzessin, von deren Wesen sie übrigens eine ganze hinterwälderliche Vorstellung heissen haben muß. Sonst hätte sie nicht ihrer Würde zu Liebe ihr Haus auf einen Fuß gestellt, der alles Schlagen ausschloß und den schlichsten Neigungen ihres Mannes zuwiderlief. Sie führte ein steifes, spanisches Ceremoniell ein, machte ihren Mann zum Sklaven einer lächerlichen Etikette und nöthigte ihn wie seine Freunde, fortwährend Hofstaat zu spielen. Die Unnatur regierte, und selbst im intimsten Alltagsleben herrschten Gebräuche, wie sie höchstens noch bei Audienzen im Vatican in Geltung sind. Das Unvermeidliche geschah: Die Freunde blieben aus, und Vanderbilt vereinsamte gänzlich, denn der Verkehr mit seiner Frau war ihm unmöglich geworden, da sie auch unter vie Augen die aberlichsten Courtianenposen von ihm forderte, darin war Frau Alva von unerbittlicher Strenge. So stand sie eines Morgens empört vom Tische auf, weil Vanderbilt sich so weit vergriffen hatte, mit den Händen in den Taschen zum Familienfrühstück zu kommen. Und am nächsten Tage fand er die Taschen aller seiner Beinkleider zugenäht.

Solcher Streiche führte Madame Vanderbilt zu Hunderten aus. Kein Wunder, daß ihr Mann dieses Zustandes überdrüssig und zu schwach, die Zügel, die er sich aus duldamer Liebe hatte entwenden lassen, wieder an sich zu reißen, in der Scheidung den einzigen Weg zur Erlösung erblickte. Aber hier begannen eben die Schwierigkeiten. Im Staate New York erkennt das Gesetz weder die „gegenseitige unüberwindliche Abneigung“, noch selbst die thätliche Mißhandlung als Scheidungsgrund an, und ebenso wenig hätte Vanderbilt etwas erreicht, wenn er seine Frau „böswillig verlassen“ hätte. Nur der Ehebruch war für die Trennung

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[16. Fortsetzung.]

Einmal war die Gefahr, daß es so kommen würde, sehr groß, denn Fanny kam vom Hause her, ebenfalls mit einem Buch in der Hand; aber glücklicherweise war die junge Dame, die trotz mancherlei Verschiedenheit des Charakters und der Bildung nicht ungern in Ediths Gesellschaft war, heute nicht dazu aufgelegt. Sie wünschte, mit sich allein zu sein und die Stelle im Walde aufzusuchen, wo sie Mowbray zum ersten Male gesehen hatte. Sie war dem wackeren Seemann, der zwar ein Engländer war, aber vom Engländer nur die guten Eigenschaften zu haben schien, von ganzem Herzen zugethan und über seine plötzliche Abreise so betrübt, daß sie sich dessen beinahe schämte. Sie ging an Edith heran und fragte:

„Du hast wohl nicht Lust, mit mir zu gehen? Du siehst so träge aus.“

„Das bin ich auch. Wie kann man nur so herumlaufen? Bleibe lieber bei mir — aber ich sage Dir gleich, ich bin heute sehr langweilig.“

„Dann ziehe ich es vor, mich in meiner eigenen Gesellschaft besser zu unterhalten.“

Und ihrer Cousine lächelnd eine Kußhand zuwerfend, ging sie weiter. Jedes der beiden Mädchen war froh, daß es die Andere losgeworden war.

Kaum war Fanny hinter den Bäumen verschwunden, als Lundy vom Hause her langsam und scheinbar absichtslos heranschleuderte. Indem er an Edith vorbeikam, zog er höflich den Hut und blieb erst stehen, als sie ihn anrief:

„Herr Lundy, ich möchte Sie etwas fragen!“

Sie zeigte ihm in dem Buche eine Stelle, und er nahm es zur Hand, um aufmerksam hinein zu sehen. Wer beide vom Herrenhause beachtet und von dem, was sie sprachen, nichts gehört hätte, würde geglaubt haben, daß Edith den Secretär über eine schwierige Sache um Rath gefragt hätte. Er zog sich einen Stuhl heran, setzte sich neben sie und nahm die Haltung eines Untergebenen an, der in aller Ehrerbietung einer Höherstehenden etwas erläutert. In Wahrheit aber berührte ihr Gespräch mit keiner Silbe das Buch.

„Es muß etwas sehr Wichtiges sein, was Miß Frere veranlaßt, meinen schlichsten Wünschen entgegenzukommen, für die sonst wenig Verständnis bei ihr vorhanden ist,“ begann Lundy die Unterredung.

„Etwas Wichtiges und Unangenehmes, wobei es mir mehr um Ihren Rath als um Ihre feindseligen Bemerkungen zu thun ist,“ erwiderte Edith in übler Laune.

„Ich höre und gehorche,“ sagte Lundy. „Also was ist es?“

„Es handelt sich bei dem, was ich Ihnen zu sagen habe, um meine ganze Zukunft und, insofern Sie daran theilhaftig sind, auch um die Ihrige.“

„Sie wissen, wie sehr ich daran theilhaftig bin.“

„Nun denn, um ein armes Mädchen würden Sie sich doch niemals bewerben, nicht wahr? Sie müssen also mit Ihren Aufmerksamkeiten gegen mich aufhören, nun, da ich in Gefahr bin, ein solches zu werden.“

„Ah — ist die Sache so schlimm? Hat dieser Herr Holmsfeld Ihnen so böse Nachrichten gebracht?“

„Ich fürchte, daß sie auf meinen Großvater einen sehr üblen Eindruck machen werden.“

„Und diese Nachrichten?“

Edith wurde ungeduldig. „Kommen Sie, Lundy, Sie errathen Sie ja doch! Was war es denn, womit Sie mir immer gedroht haben? Ist es nicht dasselbe?“

„Wie kann ich das wissen? Wenn Sie meinen Rath wünschen, so müssen Sie sich schon entschließen, etwas deutlicher zu werden. Es nützt nichts, wenn Sie mir in einer schwierigen Sache etwas verheimlichen.“

„Um es kurz zu sagen: Holmsfeld will Herrn Scudamore mittheilen, daß ich gar nicht seine Enkelin bin, sondern eine gewisse Marie Violet, die Tochter eines französischen Capitäns, dessen Schiff in der gleichen Nacht an derselben Stelle gestrandet ist wie die „Angeline“.“

„Ich dachte es mir. Sie haben Recht — es ist dasselbe, was ich immer, so lange ich die Geschichte kenne, vermuthet habe.“

„Und glauben Sie es?“

„Darauf kommt wohl nicht viel an. Die Frage ist nicht, ob ich es glaube, und auch nicht, ob Sie es glauben, sondern ob die Sache für andere glaubwürdig ist. Und das hängt einzig und allein davon ab, ob die Beweise für das, was Holmsfeld vorbringen will, so beschaffen sind, daß sie nicht angefochten werden können.“

„Das weiß ich nicht.“

„Um so schlimmer. Stehen die Beweise auf schwachen Füßen, so würde es das Rathsamste sein, den Kampf muthig aufzunehmen. Aber dies Verfahren würde der Gipfel der Thorheit sein, wenn die Beweise überzeugend sind.“

„Sie kennen ja die Sache, Herr Lundy, müssen also wissen, wie es mit den Beweisen steht.“

„Verzeihen Sie, Miß Frere, wenn ich es ablehne, in dieser Weise weiter zu verhandeln. Wir verstehen uns immer falsch und können daher nicht zu einem Ergebnis gelangen. Sie verweigern mir Ihr Vertrauen, und ich soll Ihnen doch rathe. Das geht nicht. Wenn Sie einen Arzt hätten, so müßten Sie auch ohne Scheu und Rückhalt reden.“

„Sie kennen ja die Sache!“ wiederholte Edith.

„Ich weiß nur, daß Zweifel darüber bestehen, ob Sie wirklich Edith Frere und nicht Marie Violet sind. Aber das weiß ich nicht, welche Beweise zur stärkeren Begründung dieser Zweifel sich in den Händen des Herrn Holmsfeld befinden. Und darauf allein kommt es an.“

Lundy erkannte, daß er vollkommen Herr der Situation geworden sei, und er war nicht der Mann, die für ihn günstige Lage ungenutzt zu lassen. So sehr Edith ihn fesselte, und so sehr er sie zu besitzen wünschte, so weit war er davon entfernt, ihr Sklave sein zu wollen. Edith mußte sich fügen, und jeder Ausweg, der ihr ein Entschlüpfen aus seiner Macht ermöglichte, mußte ihr abgeschnitten werden. Sie sah ein, daß sie auf alle Träume einer glänzenden Zukunft verzichten mußte, wenn sie Lundy in dieser Zukunft keine Rolle anwies. Sie mußte entweder auf die Reichthümer Scudamores verzichten oder die Reichthümer mit Lundy theilen. Wenn überhaupt noch geholfen werden konnte, war das die einzige Wahl, die ihr freistand. Für ein Mädchen von Ediths Charakter konnte die Wahl nicht zweifelhaft sein.

„Holmsfelds Kenntniß beruht auf den eigenen Aussagen meines Pflegevaters Vornsen,“ sagte sie.

„Das ist nichts,“ erklärte Lundy. „Vornsen ist todt.“

Aber Holmsfeld hat eine von Cornjen unterschriebene Erklärung, worin die Wahrheit aller Angaben bestätigt wird."

Welcher Angaben? Bitte, erzählen Sie mir alles."

Nachdem Edith alles, was in der Erzählung Cornjens enthalten war, berichtet hatte, gab Lundyby ohne Umschweife zu, daß dieser Aussage gegenüber jeder Zweifel schwinden müsse.

Edith sei Marie Violet, das zu bestreiten sei ganz nutzlos, und ebenso nutzlos sei eine Erörterung der Frage, ob Scudamore einer ganz Fremden auch nur einen Theil seines Vermögens hinterlassen würde. Daran sei gar nicht zu denken.

Das junge Mädchen sah ihn mit trostlosen Augen an. "So muß ich mich wirklich in den Pyrenäen vergraben und als Mamsell Violet Holzspantoffeln tragen?" fragte sie.

Sie würden auch in Holzspantoffeln anmuthig und grazios bleiben," sagte Lundyby galant und über Ediths tragische Betonung der komischen Nothwendigkeit unwillkürlich lächelnd. "Aber ich sehe nicht ein, wie das vermieden werden könnte, es wäre denn . . ."

Er brach ab, aber Edith griff begierig nach dem Strohalm, den ihr Lundybys letzte Worte darzubieten schienen, und sagte: "Vielleicht sind die Rechte meiner angeblichen Cousinen auch nicht besser begründet als die meinigen, und dann . . ."

Die Hoffnung geben Sie nur auf," erwiderte Lundyby. "Mit den Fräulein Scudamore ist es auch eine kleine, fatale Geschichte, aber immerhin läßt sich ihnen die Eigenschaft wirklicher Enkelinnen des Herrn Scudamore nicht streitig machen. Was ihnen fehlt, ist nur die Legitimität."

Wie so das? fragte Edith lebhaft interessiert. Für einen kurzen Augenblick vergaß sie ihre eigenen Sorgen.

Die Mutter besand sich, als sie Herrn Frank Scudamore in zweiter Ehe heirathete, in dem Glauben, ihr erster Mann wäre todt. Thatsächlich war er jedoch noch am Leben und ist erst zehn Monate später gestorben. Diese zweite Ehe war also ungiltig; aber Fräulein Ellen und Fanny sind darum doch Enkelinnen des alten Herrn, wenn auch illegitime."

Das wäre gut gewesen, wenn ich die legitime Enkelin des Herrn Scudamore wäre," bemerkte Edith niedergeschlagen. "Aber nun kann es mir nichts nützen."

Es kann vielleicht doch noch zur Geltung gebracht werden," meinte Lundyby. "Nur müßte vor allen Dingen Zeit gewonnen werden. Wenn Herr Scudamore unter dem Eindruck, den die Nachricht von Frau Paulinens übereilter Eheschließung und der illegitimen Geburt Fannys und Ellens zweifelsohne auf ihn machen wird, veranlaßt werden könnte, ein Testament zu Ihren Gunsten anzufertigen, ehe er erführe, daß Sie gar nicht Edith Frere sind, so bräuhete man das Spiel noch nicht verloren zu geben."

Das verstehe ich nicht. Wenn er wirklich ein Testament zu Gunsten seiner Enkelin Edith Frere machte, was würde ich, Marie Violet, davon haben?"

Ich würde versuchen, eine Fassung durchzusetzen, die jedenfalls Ihnen zu Gute käme."

Wie wäre das möglich?"

Es ist nicht ganz leicht, aber doch nicht unmöglich."

Und wenn Herr Scudamore dann doch erfährt, was sich ja auf die Dauer nicht verheimlichen läßt?"

So ist noch nicht gleich ein anderes Testament gemacht, und dann könnte man ja weiter sehen. Nur einmal erst Zeit gewinnen. Aber ich gebe freilich zu, daß alle diese Auswege ihr Mißliches haben. Wäre nicht Holmsfeld zu beeinflussen?"

Um, ich weiß nicht, auf welchem Wege."

Nun, mein Gott, jeder Mensch hat doch irgend eine Schwäche; bei dem Einem ist's ein Laster, bei dem Andern eine Tugend oder was er selbst dafür hält. Und damit ist eine Handhabe gegeben, wobei jeder kluge Mitmensch ihn fassen kann. Der Esel König Philipps braucht nicht immer gerade mit Gold beladen zu sein, um den Weg in die feindliche Festung zu finden. Es fragt sich nur, wie bei Holmsfeld die schwache Stelle heißt. Er ist ja sehr tugendhaft . . ."

Nein, Herr Lundyby, auf diesem Wege ist nichts zu machen. Holmsfeld ist von einem unglaublich starren Rechtsgefühl befeelt; er hält es nun einmal für seine Pflicht, meinen Großvater über meine Person aufzuklären, und was er für seine Pflicht hält, das thut er. Wenn ich nicht mit der Sprache herausrücke, dann wird er reden."

Der verwünschte Narr!" murmelte Lundyby ingrimmig. "Kann

er die Nase nicht in seine eigenen Geschäfte hineinstecken? Er soll bei seinem Fiedelbogen bleiben!"

Das wäre freilich das Vernünftigste —, aber was können Sie thun, wenn er es nun einmal nicht will?"

Wie ist es denn mit einem Ausschub? Das wäre das Nothwendigste, und den können Sie doch wenigstens erlangen?"

Ich will ich es versuchen und habe auch schon eine Idee . . ."

Lassen Sie hören."

Wenn ich Holmsfeld beredete, meine Verwandten in Frankreich aufzusuchen, er ginge vielleicht darauf ein."

Eine gute Idee!" sagte Lundyby beifällig. "Ich fange an, zu glauben, daß wir beide sehr gut zu einander passen."

Sie müssen ebenfalls in unserem Interesse thätig sein."

Sein Sie unbesorgt. Von mir wird nichts veräußert werden. Beiläufig, wo in Frankreich hausen denn Ihre sehr überflüssigen Verwandten?"

In einem kleinen Neste, Ostabat heißt es."

Welch ein sonderbarer Name! Und wo mag das sein?"

Irgendwo am Nordrande der Pyrenäen. Denn es soll nicht weit von St. Jean-Pied-de-Port liegen."

St. Jean-Pied-de-Port!" rief Lundyby verwundert aus. "Das wäre ja ein äußerst merkwürdiges Zusammentreffen! Wissen Sie es auch ganz gewiß?"

Ganz gewiß! Mein Vater —" sie sah sich schon um, als sie die Bezeichnung zum ersten Male ohne einschränkenden Zusatz gebrauchte — "mein Vater ist aus St. Jean-Pied-de-Port gebürtig und hat sich seine Frau, meine Mutter, aus Ostabat geholt. Dort wohnen meine Großeltern noch. Vielleicht — lachen Sie mich nicht aus, Herr Lundyby — vielleicht kann ich von ihnen noch ein Bild meiner seligen Mutter bekommen."

Lundyby lachte nicht, denn er war ein gebildeter Mensch und wußte, was sich schickt, nur ein leises Kräuseln seiner Lippen zeigte, wie er über Ediths nach seinem Begriff übermäßig sentimentale Ausrufung dachte. "Das paßt alles ganz vortrefflich," sagte er. "Noch besser, als Sie denken. Wie wäre es, wenn man Holmsfeld veranlassen könnte, daneben für unsere Interessen gegen die Scudamores thätig zu sein?"

Wie wollen Sie das bewerkstelligen?"

D, sehr einfach. Ich werde den alten Herrn Scudamore über die Legitimität seiner Enkelinnen beunruhigen und ihn dann den Rath ertheilen, die Beweise über den genauen Zeitpunkt, wann der Tod des ersten Mannes der jetzigen Wittve Scudamore erfolgt ist, besorgen zu lassen. Dazu wäre niemand besser geeignet als Holmsfeld, der ja doch nach Frankreich reist. Und diese Beweise werden überzeugend sein."

Wird Holmsfeld das thun?" fragte Edith zweifelnd. "Mir zu Gefallen wird er schon nach den Pyrenäen reisen . . ., aber wird er von da, Herrn Scudamore zuliebe, noch eine andere Reise unternehmen?"

Es bedarf dessen nicht," versetzte Lundyby. "Denn wissen Sie, wo der Mann begraben liegt, auf dessen früher oder später erfolgten Tod für Frau Scudamore und ihre Tochter so viel ankommt?"

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Günstige Gelegenheit.** "Da steht's, im November kommt der Komet, und da geht die Welt unter."

— "Da könnt' man ja ein lebenslängliches Zuchthaus riskiren."

— **O weh!** "Ich bin ein großer Freund des Wassersportes, gnädige Frau, und Gottlob, läßt sich dieses Vergnügen mit meinem Beruf vereinigen!"

— "Ja, mein Mann sagte mir schon, Sie Seien Weinhändler!"

— **Ironisch.** Sonntagsjäger (der das Gewehr vergessen, nach einigen Mäuten zurückkehrend): "Weißt Du, Klara, fast hätte ich das Wichtigste vergessen."

Frau: "Wohl das Portemonnaie."

und Reißstiel mit Sporen. Sie sahen nicht viel anders aus, wie unsere eigenen Freiwilligen, welche ich während des Krieges mit Spanien in Tampa und Manila sah, nur daß unsere Leute mehr Zeichen von Disziplin zeigten. Da wir an Herrn Krügers Haushüre keine Klingel entdecken konnten, so pochten wir mit unseren Knöcheln und schrien. Niemand antwortete. Natürlich wäre ich nicht vorgefallen worden, wenn ich mich nicht in der Begleitung eines wohlbekannten Mitgliedes des Burenparlamentes befunden hätte. Da es weder einen Thürhüter, noch eine Glocke gab, wir jedoch irgendwo im Hause laute Stimmen hörten, ein Geräusch, welches in mir die Einbildung hervorrief, als befände ich mich in einer Menagerie zur Fütterungsstunde, so ging mein Burenfreund durch das Haus nach dem hinteren Hofe und rief dort nochmals. Wiederum ohne Erfolg. Da entschlossen wir uns kurz, dem Klänge der Stimmen zu folgen — oder wie Napoleon gethan haben würde, dorthin zu marschieren, woher der Donner der Geschütze dröhnte. Wir pochten an die Thüre, hinter welcher Töne erschollen, wie meine Phantasie sie sich in einer aus Stieren und Säuen gebildeten Rathversammlung vorstellen konnte. Da niemand sich um unser Klopfen kümmerte, stieß mein Freund die Thüre auf, und wir traten ein. Durch die dicken Wollen von Tabakrauch hindurch bemerkte ich ungefähr dreißig Männer, welche in ihrem Aussehen in seltener Weise den Landgeistlichen in Rußland gleichen. Sie hatten lange Härte, und ihr Haar fiel über ihren Nacken hinab. In ihrer Mitte saß einer, welcher sie alle beherrschte, nicht nur durch den Umfang seiner Stimme, sondern auch durch ein Augenpaar, welches sogleich meine Aufmerksamkeit festsetzte. Er zeichnete sich ebenfalls durch einen Bart und reichen Haarwuchs aus und bekräftigte seine aus der Kehle gesprochene Rede von Zeit zu Zeit mit einem Schlag seiner Faust auf die Tischplatte, wonach er zahlreiche Tabakwolken aufstieß, indem er seinen Blick eine Weile ruhig, aber eindringlich, auf den sonderbaren Buren richtete, der es gewagt hatte, eine abweichende Meinung zu äußern. Seine breiten Schultern waren unter der Last der Jahre gebeugt, und sein Gesicht zeigte Züge von Sorge und Krankheit. Aber es war das Anblick eines gewaltigen Mannes. Nase und Mund waren stark entwickelt, und der Bau des Kinnes ließ auf Entschlossenheit, wenn nicht auf Hartnäckigkeit schließen. Dort ist Paul Krügers wirkliches Parlament. Hier empfängt er formlos seine Anhänger unter den Burghers und predigt ihnen, bis sie mit ihm übereinstimmen oder unfähig sind, ihm noch länger zuzuhören. Er theilt ihnen seine Wünsche mit, und selten gelingt es ihm nicht, sie davon zu überzeugen, daß die von ihm vorge schlagenen Maßnahmen für die Sicherheit des Staates notwendig sind. So lange ist er ihr Führer gewesen, und so viele Erfolge hat die Republik unter seiner Leitung davongetragen, daß jetzt der Durchschnitt der Bürger Transvaals Dom Paul für nahezu unfehlbar hält. Kein Präsident der Vereinigten Staaten hat sich in der Deffentlichkeit von soviel königlichem Prunkte umgeben gezeigt, wie ich es von Dom Paul bei Gelegenheit meines Besuches in Transvaal gesehen habe. Das weiße Haus in Washington hat nicht

mehr Schildwachen und Thürhüter, als das Hans jedes anderen amerikanischen Bürgers. Aber in Pretoria befindet sich nicht nur ein Truppenlager vor den Thoren des Präsidentenhansees, sondern sechs berittene Krieger geleiten ihn, wenn er durch die Stadt fährt, und Leute mit geladenen Büchsen umgeben das Gebäude, wo das Buren-Parlament tagt.

Baumwoll-Wochenbericht
per Kabel. (Nachdruck verboten.)

O. W. New-York, 23. September.

Während der letzten acht Tage setzte auf dem hiesigen Baumwollmarkt eine ausgesprochene Aufwärtsbewegung der Preise ein. Die durch äußerst flotte Nachfrage seitens des europäischen Festlandes, Liverpools, unserer Südstaaten, Wallstreets und Philadelphias gefördert wurde. Dahingegen kam noch, daß während der letzten Tage in den Baumwollstaaten schönes Wetter herrschte. Gerade dieser Umstand würde sonst zur Zeit der Ernte ein Baiffemoment bilden, zumal von Regenmangel neuerdings gar keine Rede sein konnte, aber der Markt will sich nun einmal einreden, daß schönes Wetter die Ernteaussichten beeinträchtigt, und dagegen läßt sich nichts thun. Mr. Henry Neill erklärte soeben, es habe sich bisher nichts zugegetragen, das ihn veranlassen könnte, seine Erwartung einer großen Ernte aufzugeben, doch ist man nicht länger geneigt, seinen Äußerungen Gewicht beizumessen. Angesichts des europäischen Käuferandranges wird man hier natürlich ermutigt, seine Forderungen immer mehr zu erhöhen, was um so leichter fällt, als die Nachfrage dem Angebot vollständig die Waage hält. Die sichtbaren Vorräthe sind jetzt etwa 900,000 Ballen größer als zur selben Zeit des Vorjahres, und wenn nun wirklich Mr. Neill dieses Mal ganz und gar falsch unterrichtet wäre, und es nicht mehr als 10 1/2 Million Ballen gäbe, so würde ein solcher Ertrag zusammen mit den Ueberflüssen aus den beiden letzten Jahren doch den Weltbedarf für das gegenwärtige Jahr noch ganz bedeutend übersteigen. Warum also der fieberhafte Käufer und die Preisstreiterei? Der „Financial Chronicle“ schrieb in seinem heutigen Wochenbericht wie folgt: „Während der abgelaufenen Woche fiel Regen in den meisten Baumwollgegenden und an einigen Punkten waren die Niederschläge starke. Mit dem Pflücken wurden vorzügliche Fortschritte gemacht, so daß dasselbe in einigen Bezirken seiner Beendigung entgegengehen soll. Nach den Berichten unserer Korrespondenten fällt die Ernte knapp aus.“

Tageschronik.

Wie seinerzeit berichtet, hat die Landesobrigkeit ihre Aufmerksamkeit auf die **Verpflegung von Geisteskranken** gelenkt, für die im Königreich Polen bisher so gut wie nichts geschehen ist. Unter den zahlreichen Maßregeln, die in dieser Richtung von den lokalen und Gouvernements-Behörden empfohlen wurden, hat eine am maßgebender Stelle besonders sympathische Aufnahme gefunden, nämlich das Projekt, in jedem der zehn Gouvernements- oder Kreisstädte, je nachdem, wo sich ein passendes Gebäude befindet, eine Irrenanstalt zu bauen, die vorzugsweise für die Aufnahme chronischer Patienten bestimmt wäre, also nicht den Charakter einer Heilanstalt, sondern den eines Irrenasyls tragen würde. Sollte das Projekt die erforderliche Bestätigung erhalten, so beabsichtigt man, die von den Bewohnern des Weichselgebiets erhobene Fünftopfen-Steuer zu diesem Zweck zu verwenden.

Am vergangenen Montag fand die feierliche **Einweihung des eigenen Gebäudes der ersten Kinderbewahranstalt** in der Smugowa-Strasse statt. Aus kleinen Anfängen ist das seit acht Jahren bestehende, vom Geistlichen Siemiec ins Leben gerufene philanthropische Institut in verhältnismäßig kurzer Zeit zu so stattlicher Entwicklung geblieben, daß der Plan gefaßt werden konnte, der Anstalt zu einem eigenen Heim, das in jeder Beziehung den gegebenen Bedürfnissen entsprechend eingerichtet werden könnte, zu verpfänden, und durch die Bereitwilligkeit und Einigkeit, mit der edelgefunte Frauen sich der guten Sache annahmen, wurde es bald möglich, ein geeignetes Grundstück zu erwerben und darauf ein stattliches Gebäude aufzuführen. Dieses Gebäude wurde am Montag von Propst Schmiedel eingeweiht. Es ist ein dreistöckiges Haus mit geräumigen Sälen, Wohnungen des Aufsicht- und Dienstpersonals und zu Werkstätten geeigneten Räumen und kann einigen Hundert Kindern Obdach gewähren.

Nach Beendigung der gottesdienstlichen Cereemonie wurden von den Kindern Dialoge und Chorgesänge vorgetragen, die von dem Geschied und Verständnis der Leiterinnen der Anstalt bereitetes Zeugnis ablegten. Mit allerhand Spielen und Tänzen fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Wir wünschen der menschenfreundlichen Anstalt auch in ihrem neuen Heim volles Gelingen und Gedeihen, zum Segen der heranwachsenden Arbeiterjugend, deren Erziehung sie sich zur Aufgabe gemacht hat.

Wöthlicher Tod. Während ein gewisser Stanislaw Miszgal am Montag Mittag auf dem Hofe des Grundstückes Dgrodowastraße Nr. 35 mit der Reparatur der Pumpe beschäftigt war, stürzte er plötzlich zu Boden und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Die Ursache des Todes

des erst 18 Jahre alten Miszgal ist uns nicht bekannt.

Drei **kleine Brände** kamen in diesen Tagen zum Ausbruch, konnten aber sofort von den Hausbewohnern gelöscht werden, ohne Schaden angerichtet zu haben. Im ersten Fall entzündete sich durch aus dem Ofen gefallene glühende Kohlen der Fußboden in der Chemischen Waschanstalt von Wilhelm Scheinmann, Zachodnia-Strasse Nr. 46, im zweiten Fall entstand Feuer im Badezimmer der Wohnung von Moriz Rosenthal, Petrikauer-Strasse Nr. 14, und endlich am Montag um 7 Uhr Morgens gerieth die Holzwand in der Hausknechtswohnung Solna-Strasse Nr. 5 in Brand und wurde sofort gelöscht.

Ueberrfahren. Der Kutscher der Anstalt'schen Brauerei Stanislaw Dubkowsky überfuhr auf der Srednia-Strasse vor dem Hause Nr. 8 eine Frau mit Namen Freundin Zastrzebka und verursachte ihr Verletzungen an den Händen und am Kopf.

Unfall. Durch eigene Unvorsichtigkeit fiel der Einwohner der Stadt Aurel Karl Wurf auf dem Hof des Deutschen Hotels von einer Fuhre herab, verstauchte sich das linke Hüftgelenk und zog sich eine ungefährliche Wunde am Kopf zu. Der Verunglückte wurde ins Alexander-Hospital gebracht.

Schornsteinbrand. Wegen eines ganz ungefährlichen Schornsteinbrandes, der am Dienstag Abend kurz vor 9 Uhr im Hause Poludniowastraße Nr. 27 stattfand, wurden beide stabile Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr ganz unnötiger Weise zum Ausrücken veranlaßt. Dieselben kamen nicht in Thätigkeit.

Bezüglich des **Winterfabplans** haben wir unsere getrigge Notiz dahin zu berichtigen, daß der unmittelbar zwischen Lodz und Warschau verkehrende Zug Nr. 24 aus Lodz um 6 Uhr Nachmittags abgehen, 45 Minuten später in Koluschki sein und um 9 Uhr 10 Minuten in Warschau ein treffen wird. In Koluschki findet mithin kein längerer Aufenthalt statt.

Vom Musikverein. Vor einigen Tagen brachten wir die Mittheilung, daß der bekannte Musiker Herr Melcer den Direktor-Posten im hiesigen Musikverein angenommen und seine baldige Ankunft telegraphisch angekündigt habe. Er wurde schon am letzten Sonnabend hier erwartet, jedoch erhielt der Präses des Musikvereins, Herr Grohmann, ein Telegramm, worin Herr Melcer mittheilt, daß man ihn von Lemberg nicht fortlassen wolle und zum Director des dortigen Musikvereins gewählt hätte. Es liegt nun klar auf der Hand, daß Herr Melcer sich um beide Posten gleichzeitig beworben hat und sich für alle Eventualitäten Lodz sichern wollte; da aber die Wahl in Lemberg für ihn günstig ausfiel, hat er vorgezogen, dort zu bleiben. Unser Musikverein wird sich über die Handlungsweise des Herrn Melcer zu trösten wissen, der trotz fester Abmachung seinen Posten im Stich ließ.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Sonntag zu Montag stieg ein unbekannter Dieb durch das Fenster in die im Hause Dgrodowastraße Nr. 10 in Balut belegene Wohnung eines gewissen Abraham Drewnowski und stahl ein demselben gehöriges neues Beinkleid, in dessen Tasche sich 11 Rbl. befanden. Der Dieb muß ungewiss vorfichtig zu Werke gegangen sein, denn der im Zimmer schlafende Drewnowski war nicht aus seiner Ruhe gestört worden.

Die hiesige **Abtheilung des Chylisten-Touristen-Vereins** veranstaltet am Sonnabend, den 30. September, in Helenenhof ein Tanzkränzchen.

Morgen Abend um 8 1/2 Uhr findet eine gewöhnliche **Sitzung der technischen Section** statt und wird in derselben Herr D. Lande einen Vortrag über den vierten Techniker-Congress in Krakau sowie über die gelegentlich desselben von ihm besichtigten hervorragenden Denkmäler der Baukunst in Krakau halten.

Bezüglich der **Geldsammlung für die Dreifus-Affäre** werden dem „Bapw. Aass.“ noch folgende Einzelheiten mitgetheilt. Es wurden nicht freiwillige Spenden gesammelt, sondern die Rabbiner erhoben von jedem Juden eine Abgabe in der Höhe von 2 Kop. pro 10 Rbl. Kapital. Da bei den eigenhümlichen Beziehungen, die zwischen dem Rabbiner und seiner Gemeinde bestehen, dem größeren der Vermögenscensus eines jeden genau bekannt ist, machte die Beitreibung der Abgabe keinerlei Schwierigkeiten, und so zahlte dem die ganze jüdische Bevölkerung, vom Aermsten bis zum Reichsten, ihre Beiträge. Das angeführte Blatt meint, von den Millionen, von denen General Mercier sprach, entfalle ein bedeutender Theil auf die Juden in Rußland und Polen.

Auf dem **Warschauer Hopfenmarkt** befanden sich bei der offiziellen Eröffnung der Abschlässe 2450 Pud, zu denen im Lauf des Tages noch 1241 Pud hinzukamen, was zusammen einen Werth von 24,950 Rbl. repräsentirt. Die Preise, die sich noch nicht ganz geklärt hatten, betrugen für die höchsten Sorten 15 bis 16 Rbl., für die zweite Sorte 9 bis 12 Rbl. per Pud. Zu diesen Preisen wurden am Montag 600 Pud erster und 190 zweiter Sorte verkauft. Die Stimmung des Jahrmarkts ist fest und abwartend, die Zahl ausländischer Käufer groß. Aus Nürnberg sind 7, aus Lemberg 4, aus Prag 2 und aus München ein Vertreter bedeutender Firmen eingetroffen.

Die **Statuten der Warschauer Handels- und Industriebank** sind bestätigt worden. Die Gründer sind: Bormann, Graf Wlepoloski, Dobieski, Jezierski, Graf Adam Zamojski, Szereblow, Konierowski, Marconi, Staryn-

kiewicz, Toll und Santowski. Die Bank ist verpflichtet, binnen sechs Monaten ihre Thätigkeit aufzunehmen und kann sie überall, wo nöthig, Filialen eröffnen.

Thalia-Theater. Die zweite Operetten-Vorstellung, die uns den „Waldmeister“ von Johann Strauß brachte, bestärkte uns in der schon am Sonntag gefaßten Meinung, daß das gesungliche Element in dem diesjährigen Personal der Operette, abgesehen von einigen Ausnahmen, besser vertreten ist als das darstellerische. Indes geben wir dieser Ansicht auch heute nur mit aller Reserve Ausdruck, da bisher noch nicht alle Darsteller Gelegenheit gehabt haben, ihr volles Können auf dem Gebiet ihrer eigentlichen Specialität zu entfalten. Doch darauf kommen wir später noch zurück.

Die Rolle der Pauline hatte, wie vor zwei Jahren, Frä. Dpel übernommen und führte sie brillant durch. Wenn wir gelegentlich ihres ersten Debüts im „Bettelstudent“ die Beobachtung machten, daß Frä. Dpel sich in den letzten Jahren als Sängerin vervollkommen hat, so gewannen wir vorgestern die Ueberzeugung, daß sie auch in schauspielerischer Beziehung nicht auf der früheren Stufe ihres Könnens stehen geblieben ist. Ihr Spiel hat an Temperament und Beweglichkeit bedeutend gewonnen, die frühere Steifheit ist abgestreift und hat einem freieren, lebendigeren Wesen Platz gemacht. Zu den am besten gelungenen gehörte die Scene mit dem Amtshauptmann und dem Schultheiß und das Lied von der weiblichen Koleretterie, das auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte. Die Partie ihrer Gesellschafterin Jeanne, die von Frä. Jungmann gesungen wurde, ist so unbedeutend, daß von der Künstlerin, die sich darin dem Publikum zu ersten Mal präsentirte, nicht viel mehr gesagt werden kann, als daß sie über munteres Spiel, Routine und ein hübsches Organ verfügt und ihren bescheidenen Platz mit diesen Requiritten zur Zufriedenheit ausfüllen konnte. Die dritte selbständige Damenrolle (Freda) war Frä. Szeliska zugefallen, die eine niedliche Stimme, aber wenig Darstellungsvermögen (oder Routine?) besitzt. Frä. v. Redwitz entfaltete als Malvine ein sehr angemessenes Spiel, konnte jedoch in den Ensemble-scenen mit ihrem wenig umfangreichen Organ nicht durchbringen.

Unter den männlichen Partien steht diejenige des Professors Müller im Vordergrund, sie hat das komische Moment in dem Stück zu vertreten, wurde aber von Herrn Walden durchaus nicht zur Geltung gebracht, sondern verfiel vollständig. Die Rolle ist vom Autor sehr komisch ausgestaltet und gehört zu den dankbarsten ihrer Art, trotzdem gelang es aber Herrn. Walden nicht, mehr als ein flüchtiges Lächeln beim Zuschauer hervorzurufen. Ihm fehlt eben die Hauptsache, die komische Ader, und über diesen Mangel kann sein sympathisches Organ nicht hinweg täuschen. Eine sehr angenehme Uebersetzung bereitete uns Herrn Frezel als Oberforstath, insofern wir eine so brillante stimmliche Begabung bei dem Träger dieser Rolle nicht hatten erwarten können. Der Künstler entwickelte ein recht gefälliges Spiel, obgleich er als Charakterkomiker in dieser Rolle eigentlich wenig Gelegenheit hatte, seine Fähigkeiten zu zeigen; was er solcher zu leisten vermag, bleibt abzuwarten, soviel jedoch kann schon heute mit voller Sicherheit festgestellt werden, daß Herr Frezel ein weiches, sonores Organ und vorreffliche Schulung besitzt und sich mit diesen Requiritten als unschätzbares Mitglied des Operetten-Personals erweisen dürfte. Als Forstlewe Botho begegnete uns Herr Steiner, der uns schon im „Bettelstudent“ durch seinen sympathischen, weichen Tenor und kunstgerechten Gesang erfreut hatte. Auch diesmal kamen diese beiden Vorzüge, besonders in der Cantilene, zu schönster Geltung; es darf aber andererseits nicht verschwiegen werden, daß Herr Steiner's Organ für unsere Bühnen- und Orchester-Verhältnisse keineswegs ausreicht, denn im Solo-Recitativ wird er vom Orchester, im Ensemblegesang, ja sogar im Duett mit einer Frauenstimme von seinen Partnern vollständig übertönt. Sollte dieser ohne Zweifel sehr empfindliche Mangel Anlaß zu einer Personalveränderung geben, so würden wir das sehr bedauern und hoffen um so mehr, daß es der Direktion gelingt, ein Arrangement zu treffen, das den trefflichen Sänger unserer Bühne erhält. Seinen seelenvollen Vortrag und den Schmelz seiner Stimme würden wir nur ungern missen. — Zum Schluß sei noch kurz erwähnt, daß die Herren Dunitz (Amtshauptmann) und Stempel (Schultheiß) ihrer Aufgabe in gewohnter Weise gerecht wurden und das Orchester präcise und sicher accompagnirte. Herr Capellmeister Schirmer wird in Zukunft besondere Sorgfalt darauf verwenden müssen, die Konfärte der Begleitung den Stimmmitteln der Sänger anzupassen und mit diesen in das richtige Verhältniß zu bringen.

Im **Victoria-Theater** hat Hauptmanns „Zuhermann Hentschel“ eine sehr beifällige Aufnahme gefunden. Die Aufführung war eine sehr sorgfältige und wird das Sensationswerk für längere Zeit auf dem Repertoire bleiben. Heute kommt zum ersten Male ein dreiaktiger Schwank von E. Morand „Das Fischlein“ (Rybka) zur Aufführung. Am Freitag wird das Zug- und Casseusstück „Malka Schwarzenlopp“ in neuer Besetzung gegeben werden. Für den nächsten Sonntag sind zwei Vorstellungen und zwar für den Nachmittag das Lustspiel von Schönthan und Radelburg „Wohlthätige Frauen“ und für den Abend „Die versunkene Glocke“ von Gerhardt Hauptmann angekündigt.

Dankagung. Anlässlich des am 28. August stattgefundenen Brandes der Ginsberg'schen Fabrik spendete Herr Michal Kohn zum Besten der

Kasse der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr Nr. 50. — wofür hiermit unsern verbindlichsten Dank abstaten.

Verwaltungsrath der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr: S. Sargbowski.

Unbestellbare Postfächer:

I. Rekommandirte Briefe: D. Benkewski aus Kronstadt, Peter Silger aus Warnsdorf, Ch. Gartenbach aus Warschau, M. Gordon aus Pultawa, M. S. Zabierowski aus Moskau, Emil Bang aus Ulm, G. M. Lebschein aus Niechin, W. Pason aus Odessa, Sch. M. Siegmantowicz aus Kostow, Fr. Berger aus Sluica, Sch. Weinberg aus Bloclawel, W. S. Koschewiatow aus Homel, A. Bielajew aus Moskau.

II. Geschlossene Briefe:

K. Rudawski aus Dresden, G. A. Breitmann, E. Kondinski und N. Tennenbaum, sämmtlich aus Oesterreich, Schattan und Krutowski aus Wien, A. G. Warschawski aus Grimmitzschau, P. Zoffe aus Wiborg, Heller und Schapiro aus Pultawa, Kurt Saal, A. Weber und P. Wuler, sämmtlich aus Deutschland, W. Schinkewski aus Romerz.

III. Gewöhnliche Briefe:

S. Schiffer aus Belgien, B. Nowiski aus Oesterreich, G. Lewin aus Newel.

Aus aller Welt.

Ein Nordversuch an einem deutsch-amerikanischen Millionär. Aus Kopenhagen schreibt man dem „M. S.-A.“: Vor einigen Monaten erhielt die hiesige Criminalpolizei von den amerikanischen Behörden in Niagara-Districte ein sensationelles Telegramm. Darin wurde mitgetheilt, daß ein Däne Namens Christensen mit einem anderen vermeintlichen Landsmann einen deutschen Millionär Anton Meyer, der eine große Farm im Niagara-Districte besitzt, überfallen und angeplündert habe. Beide Verbrecher seien dann geflüchtet und hätten wahrscheinlich in Dänemark Zuflucht gesucht. Die hiesige Polizei durchsuchte das Verbrecher-Album und fand ganz richtig das Portrait Christensens unter den professionellen Einbruchsdieben und Verbrechern. Unter seinem Bilde war hinzugefügt, daß Christensen im December v. S. mit seinem Freunde Nielsen nach Amerika ausgewandert sei. Streichbriefe wurden gleich in alle Richtungen gefandt, und eines Tages wurden die beiden Verbrecher kurz nach ihrer Ankunft in Kopenhagen von zwei Detectives erkannt und verhaftet. Aus Furcht, an die amerikanischen Behörden ausgeliefert zu werden, legten sie gleich ein volles Geständniß ab. Als sie sich eines Tages im Februar auf einer öden Stelle in der Umgegend New Yorks befanden und schon lange nichts zu essen gehabt hatten, besprachen sie den Plan, Anton Meyer auszuplündern. Christensen war nämlich kurze Zeit in Meyer's Dienst gewesen und wußte, daß dieser immer große Geldsummen im Hause habe. Nielsen wollte erst auf den Plan nicht eingehen, ließ sich aber zuletzt doch überreden. Nachdem sie Alles verabredet hatten, reisten sie mit dem Silzuge als „blinde Passagiere“ — sie hatten sich unter einer Bank versteckt — nach Pendleton, wo Meyer wohnt. Sie legten Masken an, bewaffneten sich mit Revolvern und begaben sich Abends nach der Farm. Dort angekommen, klopfte Christensen an die Thür und rief: „Es ist Dein alter Freund Loe Glas!“ wobei er die Stimme von Glas nachahmte. Meyer machte die Thür auf und im selben Augenblicke stürzten sich die beiden Verbrecher über ihn, ergriffen ihn an der Kehle, setzten ihm den Revolver auf die Brust und riefen auf echte Räubermanier: „Geld oder Leben!“ Meyer, obgleich 72 Jahre alt, war noch ein kräftiger Mann und leistete energischen Widerstand. Um ihn zu erschrecken, feuerte Nielsen mehrere Revolvergeschosse ab, wodurch die Tochter Meyer's aus ihrem Schlafe geweckt wurde und ihrem Vater zu Hilfe eilte. Sie wurde jedoch schnell überwunden und es wurden ihr und ihrem Vater Hände und Füße gebunden. Nach der dringenden Aufforderung seiner Tochter willigte Meyer endlich darin ein, den Räubern die Schlüssel seiner Cassa zu liefern. Dort fanden sie 120 Dollars und mehrere Werthpapiere, und mit dieser geringen Beute flüchteten sie. Die Werthpapiere verbrannten sie aus Furcht, daß sie dadurch verrathen werden könnten, und drei Tage später nahmen sie Feuer auf einem dänischen Dampfer, der sie nach Kopenhagen führte, wo das Schicksal sie, wie gesagt, schnell ereilte. Dieser Tage wurden die beiden Räuber zu je zehn Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

Telegramme.

Petersburg, 26. September. Der bekannte Moskauer Kapitalist Mamontow, der angeblich 800,000 Rbl. aus der Cassa der Verwaltung der Moskauer-Archangel'sk-Bahn desraubt haben soll, ist verhaftet worden.

Moskau, 26. September. Bei dem Brande im Parfümerie-Laden von Koeschke erfolgte eine Explosion, wobei zwei Brandmeister und 24 Feuerwehrleute Brandwunden erlitten. Der Besitzer des Ladens, seine zwei Söhne, zwei Commis und einige im Laden befindliche Käufer haben ebenfalls erhebliche Verletzungen davongetragen.

Moskau, 26. September. Der bankrotte Millionär Mamontow, der wegen Verschleuderung von Geldern aus der Cassa der Moskauer-Archangel'sk-Bahn verhaftet war, ist gegen eine Caution von 760,000 Rbl. freigelassen.

Kiew, 26. September. Auf Grund eines gefälschten Checks sind aus der südrussischen Industrie-Bank 45,000 Rbl. erhoben worden.

Der Fälscher Namens Chankin ist entflohen.

Kiew, 26. Sept. Zwischen den Stationen Bachmat'sch und Bobrik wurden dem schlafenden Kaufmann Feldmann 22,000 Rbl. in Baargeld und Werthpapiere gestohlen.

Stettin, 26. September. Ungeheuren Eindruck macht hier die Verhaftung des Grafen Arnim-Schlagenthin, ehemaligen Präsides des Verwaltungsraths der National-Hypothek- und Credit-Gesellschaft. Durch leichtsinnige Creditvertheilung hat die Gesellschaft ungeheure Verluste gehabt. Die Verhaftung des Grafen und eines Direktors der Bank erfolgte, weil der Verdacht, daß sie fliehen würden, vorhanden war.

Wien, 26. September. Fürst Ferdinand von Bulgarien traf hier ein, wurde mit militärischen Ehren empfangen und nahm als Gast des Kaisers in der Burg Wohnung. Der Kaiser empfing ihn in besonderer Audienz und erwiderte dann den Besuch.

Wien, 26. September. Die „Presse“ bezeichnet das Belgrader Urtheil als unpolitisch und barbarisch. Serbien steht am Abgrund des Barbarismus, der zu einer allgemeinen Empörung gegen die Dynastie führen kann.

Wien, 26. Sept. Die Combination des Fürsten von Lichtenstein hat sich engültig zerschlagen, der Herzog ist nach Steiermark abgereist. Chlumetzki empfahl dem Kaiser, den Grafen Clary-Aldringen mit der Bildung eines Cabinets zu beauftragen.

Paris, 26. September. Paty de Clam ist von hier abgereist.

Paris, 26. September. Bei der Beerdigung des Senators Scheurer-Kestner versuchten Antisemiten eine Manifestation zu veranstalten, das Publikum verhielt sich jedoch ruhig, so daß eine größere Ruhestörung ausgeblieben ist.

Am Sarge Scheurer-Kestners hielt Brisson eine Rede, in welcher er den Verstorbenen als einen unermüdeten Verfechter der Wahrheit und Gerechtigkeit bezeichnete. Nach Schluß der Trauer-Ceremonie sind Brisson und dem Obersten Picquart warme Ovationen bereitet worden.

Paris, 26. September. Die Stellung Gallifets wird als unhaltbar angesehen. Eine Ministerkrise ist unmittelbar bevorstehend. Untersuchungsrichter Fabre überreichte der Regierung einen Sonderbericht über die Theilnahme der Jesuiten sowie der Affomptionisten an dem Royalistencomplot; die Regierung wird der Kammer diesen Bericht vorlegen.

Paris, 26. Sept. Der Vicepräsident des Generalstabs General Delaune ist zum provisorischen Chef des Generalstabs ernannt.

Paris, 26. Sept. Die Begnadigung aller Personen, die wegen Betheiligung an den mit der Dreyfus-Affäre zusammenhängenden Excessen verurtheilt sind, wird in kurzem erfolgen.

Cherbourg, 28. Sept. Die kaiserlich russische Yacht „Standart“ ist heute hier eingetroffen.

London, 26. September. Hiesige Regierungsorgane sind der Meinung, daß eine friedliche Lösung der Transvaalfrage nicht mehr möglich und der Ausbruch des Krieges als sicher anzunehmen ist.

London, 26. September. Aus Pretoria wird gemeldet, daß die englischen Truppen sich langsam der Grenze Transvaals nähern. Der Volksraad verlangt die Absendung einer Note nach England des Inhalts, daß er eine weitere Annäherung der englischen Truppen an die Grenze Transvaals als einen feindseligen Schritt ansehen werde.

Amsterdam, 26. Sept. Die Erbitterung gegen England wächst. In Naarden fand gestern ein ungeheures Meeting statt, auf welchem beschloffen wurde, gegen die Vergewaltigung Transvaals zu protestiren.

Haag, 26. September. Viele holländische Officiere fordern Urlaub, um sich nach Transvaal zu begeben.

Genève (Genève), 26. September. In einem Concertsaale ereignete sich gestern Abend während des Concertes eine Gasexplosion. Zwölf Personen wurden verletzt, unter ihnen mehrere schwer.

Belgrad, 26. September. Knezewicz ist gestern um 4 Uhr Nachmittags erschossen worden. Pafitsch soll auf sein Ansuchen bei beiden Königen Audienz erhalten.

Angefommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Jadowski aus Petritau, Knabe aus Radom, Meden aus Stockholm, Taugut, Dr. Wein, Krzyski, Sunderland, Silbermann und Sobolewski aus Warschau.

Hotel de Volonne. Herren: Moczulowski aus Roschitz, Guttman aus Bendzin, Oberst Eiborski aus Ghelm, Stöble aus Sachsen, Sammel aus Berlin, Sudolf aus Duna Kasimierza, Kuhn aus Dombrowa, Podlewski aus Kijmel, Eiser aus Gienstochau, Wenzel, Ganz, Fintelstein und Teodorowski aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 17. bis 23. September 1899.

(Evangelische Confection in Wabianice)

Getauft: 6 Knaben, 5 Mädchen. Aufgeboten: Samuel Koch mit Juliana Rosenau, — Eward Diebner mit Wilhelmine Otto, — Julius Zander mit Hulda Helene Schmeide.

Gebraut: Michael Fehr mit Adelheid Alwine Bartha geb. Krachich, — Waldemar Hermal mit Conzantine Hoffmann, — Adam Michael Baumann mit Bertha Stalke, — Johann Feige mit Pauline Albrecht, — Michael Eufstein mit Sufanna Wolf.

Gestorben: 7 Kinder und folgende erwachsene Personen: Karoline Freier geb. Eill, 77 Jahre, — Wanda

Hermel 16 Jahre 9 Monate. — Emilie Neumann geb. Gebauer, 34 Jahre alt. Todtgeboren: 1 Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Badowka aus Gienstochau, Landau aus Ufa, Weibjohn aus Odessa, Rosen aus Bradford.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices (von, bis, pro Pud, Kopfen).

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates (Berlin, London, Amsterdam, etc.) and prices (per 100, etc.).

Zahnarzt A. Dreisenstock wohnt Petrikauer-Strasse Nr. 89.

Sommer-Fahrplan.

Large table showing train departure and arrival times for various stations (Lodz, Warszawa, etc.).

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Lodzjer Thalia - Theater.

Heute, Donnerstag, den 28. September 1899.
Erste große Schwank-Novität der Saison.

Der Schlafwagen - Controlleur.

Original-Schwank in 3 Akten von H. Biffon. Deutsch von B. Jakobson.
(Zug- und Kassenstück des Berliner Residenztheaters, sowie aller größeren Bühnen Deutschlands.)
In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Morgen, Freitag, den 29. September 1899:

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze,
Zum 2. Male:

Der Bettelstudent.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Vorkläufige Anzeige.

Donnerstag, den 1. Oktober 1899:

Erste Aufführung der großen Schauspiel-Novität:

ZAZA.

Sensations-Schauspiel in 5 Akten von Pierre Berton und Charles Simon.
Deutsch von Volten-Baeders.

Die Direction.



Gebethner & Wolff,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Actiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Faurich, Thürmer und Römhildt.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken.
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.
Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



Die neueröffnete St. Petersburger Wäschefabrik und Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 26,

empfiehlt eine große Auswahl von Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie Corsetts eigener Fabrikation zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Bestellungen, wie auch gängliche Ausfleuern werden schnell, pünktlich und sauber nach den neuesten Façons ausgeführt. — Ersuchen ergebenst, sich persönlich zu überzeugen, wodurch ich hoffe eine ausgedehnte Kundschaft zu erwerben.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.

Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlegen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.



Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material

zum Bedecken der Fußböden und Treppen
ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“

Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

bester Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz, von Pfarrer Kneipp wärmstens empfohlen, der einzige Kaffee-Ersatz, der dessen Bildnis als Handelsmarke führen darf.

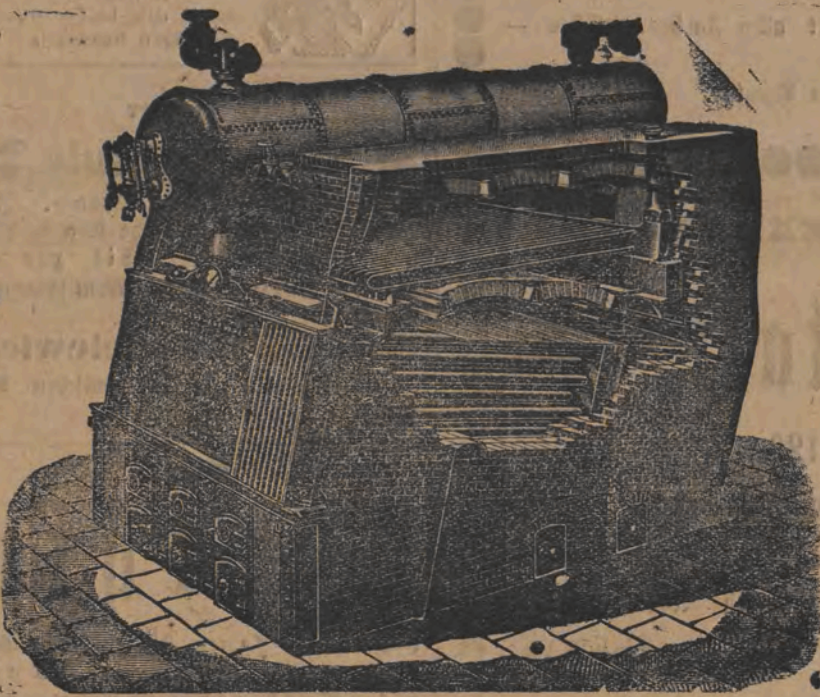
Glänzende Gutachten von ersten Autoritäten der Wissenschaft, 14 goldene Medaillen, 5 Ehren-Diplome, in Deutschland seit 1894 ausser Preisbewerb. Verkauf im Jahre 1898 800,000 Pud.

Billig, nahrhaft, wohlbekömmlich. — 10 Fabriken im Aus'and.

München, „Livonia“, Riga.

In allen besseren Geschäften zu haben

Steinmüller - Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

anliegen für einjährige Firmen angefordert.

Steinmüller - Ueberhitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

C. Otto Fischer, Geschirrfabrik, Lodz, Siednia-Strasse Nr. 10



empfiehlt sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirrhteile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Aufspeitschen, Reitpeitschen, Wagen-Laternen —
in größter Auswahl.

Nervenarzt DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66.

- Stellung. Existenz.
- Prospect und Probebrief gratis und franco.
- Brieflicher prämierter Unterricht.
- BUCHFÜHRUNG,**
- Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
- Keine Vorherzahlung.
- Gratis-Prospect, Steher, Erfolg garantiert.
- Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
- Otto Siede-Elbing, Preussen.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинский Листок“.

Eichene Petroleum- und Oelfässer

in gutem Zustande, kaufen jederzeit
Edward Kremky & Co.
Promenadenstr. Nr. 27

Magazyn Mebli ADAMA JASZCZOŁT

wyrób własny w Warszawie
Nr 3 Miodowa Nr 3
w bramie 1-sze piętro.

Zwei Frontwohnungen

von 1 und von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.

Als bestes Mittel zur Versorgung der Familie und zur Sicherstellung des eigenen Alters ist allgemein anerkannt die Lebensversicherung, d. h. die Versicherung eines vorausbestimmten Capitals, welches nach dem Tode der versicherten Person an die Hinterbliebenen, oder bei Erreichung eines gewissen Alters, an diese Person selbst ausgezahlt wird.

Eine derartige Versicherung ist nicht nur allen denjenigen zu empfehlen, welche Frau und Kinder durch eigene Arbeit ernähren, sondern sie ist auch für bemittelte Personen sehr zweckmässig, da eine Versicherungs-Police nicht solchen Zufälligkeiten ausgesetzt ist, wie das übrige Vermögen.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“ schliesst Lebensversicherungen ab zu den günstigsten Bedingungen und zu den verschiedensten Combinationen. Bezüglich des Umfangs ihrer Operationen ist die Gesellschaft „Rossija“ die **Erste** von allen **Versicherungs-Gesellschaften des Reichs.**

Am 1. Januar 1899 waren in der Gesellschaft „Rossija“ in der Lebensversicherungsbranche versichert: **60,258 Personen** mit einem Gesamtcapital von **134,891,890 Rubel.**

Die Verwaltung der Gesellschaft „Rossija“ befindet sich in St. Petersburg, (Grosse Morskaja № 37), Abtheilung in Warschau (Niecala 8), Hauptagentur in Lodz (Promenadenstr. № 30)

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschungen veräußert wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Häßern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web-Utensilien-Geschäft

Betrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens empfehlend

Hochachtungsvoll
Reinhold Jurk.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Wehmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Act.-Gesell.
A. RALLET & Co.
Parfumerie
FRÜHLINGSWEHEN,
Odeur, Seif.
Moskau,
1) Passage Solodownikow
2) Twarskaja, Haus Spiel
donow
St. Petersburg,
Newsky 18,
und in den besten Hand-
lungen Russlands

Zu meiner
Privat-Schule
hat der Unterricht begonnen. In der Schule werden jüdische Knaben für jede **Realschule** bis zur 3. Klasse vorbereitet. Anmeldungen täglich von 9-6.
Schulvorsteher **B. Jundelewicz**
Nikolajewski Nr. 13, zwischen der Dzielna- und Rokitn. Straße.

Eine Wirthin

von 25-35 Jahren, die gut Kocht und Nähen versteht, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, ist wird zum baldigen Antritt gesucht.

Offerten unter „P. G.“ sind an die Exp. d. Blattes zu richten.

Dla Schroniska dla dzieci wzn. moż. w Lodzi potrzebna
Ochmistrzynie
Wiadomości u pani Bersonowej, Zachodnia 57. od 2-4-ej popołud.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten.
Im Centrum der Stadt per 1. October a. c. Ein großer Laden, zwei Zimmer event. auch kleine trockene Kellerien.
Ein kleinerer Laden mit anzureichendem Zimmer. Näheres beim Eigenthümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis dem Meisterhause.

Eine elegante Wohnung, Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Das Ldt ist auch ein Parterrelotal mit anstößendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Poludniowa-Strasse Nr. 28.



Helenenhof.

Sonntag, den 1. October a. c.

zu Gunsten des **Blinden-Kuratoriums Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna**

Grosses Doppel-Concert

verbunden mit **außergewöhnlicher Illumination** des Gartens und großen Teiches, sowie Abbrennen eines **Brillant-Feuerwerks.**

Wettrennen

zwischen Reitern und Radsfahrern statt. Ferner wird vom hiesigen Reiterclub eine **Quadrille** geritten, sowie ein **Blumencorso**, eine **Schnitzjagd** und ein **Reiten mit Hindernissen** arrangirt.

Preise für Rennen 300.—, 200.— und 100.— Frs.
Anfang des Concerts und Wettrennens 3 Uhr Nachmittags.
Abbrennen des Feuerwerks 7 Uhr Nachmittags.
Preise für Reservirte Tribünen-Plätze Abl. 1.50 und Abl. 1.—
Eintree 50 und 25 Kop.

Freikarten haben keine Gültigkeit.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiven und solid gebauten **amerikanischen Schreibtische**, complete **Bureau-Einrichtungen**, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Lager optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von **Hammond-Schreibmaschinen.**

Photographische Apparate, Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Dunkelkammer zur Verfügung, Platten einzeln — bei —

A. Diering, Optiker
Betrikauerstraße Nr. 87.